

# Das 1. Buch der Makkabäer

Die Erzählungen von 1 Makk umfassen einen Zeitraum von 40 Jahren: 175-135 v. Chr. Sie beginnen mit der Thronbesteigung des seleukidischen Königs Antiochus IV. in Syrien und enden mit dem Tod Simons, des letzten Bruders von Judas Makkabäus. Es wird also die Geschichte der ersten Generation des hasmonäischen Geschlechtes geschildert. Die Erzählung verläuft in geschichtlicher Reihenfolge:

- Einleitung - Beschreibung der Lage zur Zeit des Ausgangspunktes (1 Makk 1-2)
- Widerstand gegen die Hellenisierungsbestrebungen unter der Führung *Judas* (3,1-9,22)
- *Jonatan* (9,23-12,53)
- *Simon* (12,54-16,16)
- *Johanen Hyrkanus* (16,17-24)

Der Verfasser dieses Buches war ein Jude aus Palästina, der die Geographie Judas gut kannte und mit der biblischen und der profanen Geschichtsschreibung vertraut war. Er schrieb sein Werk hebräisch. Die hebräische Fassung ist leider in keiner Abschrift erhalten geblieben. So besitzen wir nur die griechische Übersetzung der Septuaginta und die späteren Übersetzungen.

Der Verfasser hat die geschichtlichen Ereignisse nicht miterlebt, sondern stützt sich auf Quellen. Von großer geschichtlicher Wichtigkeit sind die zahlreichen offiziellen Dokumente von 1 Makk 11-15. Sie entsprechen den damals üblichen diplomatischen Gepflogenheiten. Die Zeitbestimmungen werden nach der griechischen Herrscherlinie der Seleukiden angegeben. Diese Zeitrechnung beginnt mit dem Herbst des Jahres 312 v. Chr. Wenn also in 1 Makk 1,10 vom 137. Jahr der griechischen Herrschaft die Rede ist, entspricht das dem Jahr 175 v. Chr.

1 Makk wurde nach dem Tod des Johannes Hyrkanus I. im Jahre 104 v. Chr. geschrieben, wahrscheinlich unter seinem Sohn Alexander Jannäus (103-76 v. Chr.), um die Ahnen der hasmonäischen Dynastie zu verherrlichen.

1 Makk gehört der Gattung der betrachtenden *Geschichtserzählung* an. Es soll *nicht* objektiv berichtet werden, sondern für eine Lebenshaltung und Regierungsform, nämlich die der Hasmonäer, geworben werden. Daher ist die Erzählung einseitig bestrebt, die Makkabäer und ihre Bewegung ins beste Licht zu stellen. Die Gegenpartei ist immer gesetzlos und wird daher abgelehnt. Gebete (2,7-13; 3,50-52), Dankeslieder (4,24), Reden der Heerführer (2,49-68; 3,18-22) und der Lobpreis der Helden (5,63f) unterstreichen dies.

## 1. Glaubensaussagen

Die religiöse Auffassung des Verfassers kann in dem Satz der deuteronomistischen Theologie zusammengefasst werden: „*Beobachtet das Gesetz und ihr werdet das Land besitzen*“. Das Gesetz der Väter steht im Mittelpunkt. Es teilt die Menschen in zwei Lager. Der Kampf wird nicht zwischen Seleukiden und Hasmonäern ausgetragen, sondern zwischen den Beobachtern und den Gegnern des Gesetzes. Am Anfang wird die zunehmende Gottlosigkeit (Antiochus IV. Epiphanes) dem erwachenden Widerstand (Mattatias) gegenübergestellt. Die Söhne des Mattatias, besonders Jonatan, haben jedoch keine Bedenken mit den heidnischen Mächten zu paktieren, wenn dies die Beobachtung des Gesetzes gewährleisten konnte (z. B. 10,3.46.60). Den Namen JHWH vermeidet der Verfasser und steht damit in der Tradition des Frühjudentums, das den Namen JHWH (ja auch die Bezeichnung „*Gott*“) nicht verwendet. Es wird dafür das Wort „*Himmel*“ oder einfach das persönliche Fürwort „*Er*“ gebraucht. Man ist davon überzeugt, dass JHWH das Schicksal seines Volkes lenkt, und rechnet mit den Bundesverheißungen. Es wird wohl auf JHWHs Taten in der Geschichte hingewiesen (z. B. 4,9-11.30), es fehlt jedoch die Erwähnung einer direkten göttlichen Beauftragung einer Führungsgestalt, wie dies von den Patriarchen, den Propheten oder von David erzählt wird.

Die Hilfe JHWHs zeigt sich im Ablauf der Ereignisse. Die Makkabäer geben sich daher nicht der Untätigkeit hin, sondern kämpfen, um die Beobachtung des Gesetzes möglich zu machen. Da das Gesetz die kostbarste Gabe JHWHs ist, will man das Halten der religiösen Vorschriften mit Gewalt erzwingen. Der höchste Ruhm besteht darin, mit der Waffe für die Verteidigung des Gesetzes zu sterben.

Indirekt lassen sich dem Buch auch politische Zielsetzungen um 100 v. Chr. entnehmen. Johanan und seine Söhne hatten mit den Pharisäern, den strengen Beobachtern des Gesetzes, zunehmend Konflikte. Die Pharisäer sollen nun durch 1 Makk daran erinnert werden, dass die hasmonäische Dynastie ihren Aufstieg nur dem Eifer für dieses Gesetz verdankte. In 5,62f ergreift der Verfasser ganz offen Partei für die Hasmonäer gegen die Pharisäer. Dagegen zeigen die Chassidim (= Assidäer) - als geistige Ahnen der Pharisäer - nicht immer jenes praktische Gespür, das der Höhe ihrer Gesetzestreue entspräche (7,8-18). Diese Anspielungen erinnern die Pharisäer geschickt daran, dass ein Zusammengehen mit den Hasmonäern am besten den Interessen des Gesetzes dienen würde.

*Merksatz: Der Verfasser von 1 Makk schreibt um 100 v. Chr. Im Mittelpunkt steht die Sorge um die Einhaltung des Gesetzes, wie sie die Makkabäer durch ihren Einsatz bewiesen haben. Auch jetzt sollen die jüdischen Gruppierungen verbunden sein durch den Eifer für das Gesetz.*

## **2. Der Prolog**

Das erste Kapitel stellt die Macht des Bösen vor. Das zweite Kapitel zeigt die Kräfte, die Israel vor dem Untergang gerettet haben. Der ganze Rest des Buches erzählt vom Kampf zwischen diesen beiden Mächten und endet mit dem vorläufigen, aber immer wieder gefährdeten Sieg des Guten.

### **Ausgangssituation (1,1-10):**

In einem groß angelegten geschichtlichen Überblick von rund 160 Jahren beginnt der Verfasser genau dort, wo der heutige Historiker einsetzen würde: bei Alexander dem Großen und der Errichtung der hellenistischen Nachfolgereiche. Der Blick konzentriert sich in Vers 10 auf das Nachfolgereich der syrischen Seleukiden, insbesondere auf den gottlosen König Antiochus IV. Epiphanes, der im 137. Jahr seleukidischer Zeitrechnung, d. h. 175 v. Chr., an die Regierung kam. Der jüdische Verfasser orientiert sich also am Anfang des Buches an der heidnischen Zeitrechnung. Er wird in 13,41f erzählen, wie Israel zu seiner eigenen Zeitrechnung zurückfindet.

### **Innere Gefährdung (1,11-15):**

Viele vornehme Juden wollten den Glanz der griechischen Zivilisation und Kultur (= Hellenismus) mitmachen. Zeichen der neuen Lebensart war das Gymnasium: ein Komplex von Hallenbädern, Wandelgängen und Sportplätzen. Darin traf man sich, unterhielt sich und übte Sport aus. Nach griechischer Sitte trieben die jungen Leute den Sport nackt (griech. *gymnos* = nackt, daher Gymnasium). Nach jüdischer Auffassung galt öffentliche Nacktheit jedoch als Schande. Wenn sich die jungen Männer Jerusalems darüber hinwegsetzten, so wurde doch durch ihre Beschneidung deutlich, dass sie Juden waren. Den Griechen galt die Beschneidung als barbarische Selbstverstümmelung. Junge Juden versuchten daher, die Beschneidung durch kosmetische Operationen rückgängig zu machen. Damit aber gaben sie das Zeichen des Bundes (Gen 17) auf. Deutlich geht aus dem Text hervor, dass die Angleichung an die griechische Lebensweise von den Juden selbst ausgegangen war. Sie erlagen der Versuchung, so sein zu wollen wie alle anderen, um ein angepassteres, leichteres Leben führen zu können. Das Gesetz jedoch gewährleistet, dass Israel durch die Jahrhunderte hindurch gleich bleibt. Wer die griechische Sitte übernimmt, wird Grieche. Jude oder Grieche ist man also weniger durch leibliche Abstammung als durch Übernahme der jeweiligen Tradition und Verhaltensweisen. Darin zeigt sich eine kluge Einsicht in die Macht der Erziehung, den Einfluss des Milieus sowie eine hohe Einschätzung menschlicher Entscheidung.

### **Entweihung, Verwüstung und Verfolgung (1,16-64):**

Nun, da der Verfasser die äußeren und inneren Kräfte der Zerstörung miteinander in Zusammenhang gebracht hat, wird die Flut des Unheils in immer höheren Wellen über das jüdische Volk hereinbrechen. Der erste Angriff trifft den Tempel (VV. 16-28). Die seleukidischen Könige waren ständig in Geldnot. Als Antiochus IV. von seinem ersten Ägyptenfeldzug zurückkam (170 v. Chr.), plünderte er den Jerusalemer Tempel. Tempel waren damals nicht nur Heiligtümer, sondern dienten reichen Leuten als Banken (vgl. 2 Makk 3,7f).

Zwei Jahre später (VV. 29-40) ereilte das Unheil ganz Jerusalem, als Antiochus zum zweiten Mal nach Ägypten auszog, um es endgültig seinem Reich einzuverleiben. Der Eingriff Antiochus IV. ging weit über eine Strafmaßnahme hinaus. Der König gründete innerhalb Jerusalems eine griechische Stadt. Der höher gelegene westliche Stadtteil wurde abgetrennt, befestigt und erhielt die Rechte eines Stadtstaates, in dem nicht mehr jüdische, sondern griechische Gesetze galten. Mit dieser Maßnahme sicherte der König die Südgrenze seines Reiches und kam andererseits den vornehmen Juden entgegen, die wie Griechen leben wollten. Jerusalem war zu einer geteilten Stadt geworden. Im Laufe der Zeit beanspruchten die hellenistischen Juden auch den Tempel, der noch außerhalb ihrer Stadt lag. Für einen strenggläubigen Juden war das ein unhaltbarer Zustand.

Die dritte Woge des Unheils trifft das Volk in seinem Kern (VV. 41-64): Es soll aufhören, als Volk zu bestehen, indem es seine Lebensart aufgibt. Antiochus IV. erließ - wohl auf Betreiben der griechisch-freundlichen Juden - ein Edikt, in dem die Beschneidung, die strikte Sabbat-Befolgung und das Schweinefleischverbot aufgehoben wurden. Auch die Liturgie (= das gottesdienstliche Feiern) im Tempel sollte grundlegend geändert werden. Selbst der Besitz der Heiligen Schriften wurde verboten. Im Tempel wurde der JHWH-Kult zwar gefeiert, aber man verehrte JHWH auch unter den fremden Namen Baal-Schamem (= Himmelsherr) oder Zeus vom Olymp. Man verehrte die fremden Gottheiten wie die eigene, glich sie einander an und tauschte ihre Namen aus. Für die Gebildeten waren alle Götter ohnehin nur wechselnde Bezeichnungen der *einen* göttlichen Macht. Es wurde nicht verdammt, sondern umgedeutet. Die Achtung vor dem Glauben der anderen wurde mit der tieferen Einsicht in die eigene Religion verbunden. Vielgötterei wollten die hellenistischen Juden gewiss nicht einführen. Ihr Ziel war eine aufgeklärte Form des Judentums, befreit vom Ballast der Jahrhunderte und offen für die Werte anderer Religionen.

Der Großteil der Juden ließ sich durch den Zwang zur neuen Lebensart bekehren, aber es gab genug Juden, die das geringste Zugeständnis für Abfall hielten. Für den Verfasser ist es keine Frage, welche der beiden Parteien im Recht ist. Da für ihn Israel als Volk durch das Gesetz besteht und nicht durch den Glauben, kann es das Gesetz nicht aufgeben, ohne sich selbst aufzugeben. So verwendet auch der Verfasser den Ehrennamen *Israel* nur für die gesetzestreuen Juden, die Abtrünnigen gehören nicht mehr zu Israel. Sie sind gefährlicher als die Heiden. Sie sind Verräter aus dem JHWH-Volk.

### **Klage des Mattatias (2,1-14)**

Die Rettung Israels war nicht nur an Grundsätze, sondern vielmehr auch an bestimmte Personen gebunden: die Familie des Mattatias. Mattatias entstammte dem alten Priestergeschlecht des Jojarib (vgl. 1 Chr 24,7). Priester wurde man im ET ausschließlich durch Abstammung. Wie Mattatias sind auch seine fünf Söhne Priester. Drei wurden berühmt: *Judas Makkabäus*, *Jonatan* und *Simeon*. Judas fiel im Kampf, Jonatan wurde gefangen und umgebracht, Simeon vom eigenen Schwiegersohn ermordet. Mattatias und seine Söhne hatten sich aus Jerusalem zurückgezogen, denn: *Man muss sich absondern, um das wahre Israel zu werden*. Diese Absonderung in die Wüste vollzogen auch andere Gruppen, da der Jerusalemer Tempel von heidnischen Priestern verwaltet wurde. Somit konnte JHWH nicht mehr in ihm wohnen. Aus dieser Gruppe sind später die Pharisäer und Essener hervorgegangen. Alle beanspruchten, das wahre, reine Israel zu verkörpern.

### **Signal zum Aufstand (2,15-28)**

Die Erzählung über die Rede und Tat des Mattatias ist zum Symbol und Programm der makkabäischen Bewegung geworden. Mattatias zögert keinen Augenblick. Er hält zwar treu an den

Überlieferungen fest, wartet jedoch nicht auf ein Eingreifen JHWHs, sondern greift selbst zur Waffe. Diese kriegerische Haltung wird besonders dem Stamm Levi, zu dem ja auch Mattatias gehört, nachgesagt. Darum erinnert der Verfasser an die Eifertat des Pinhas (vgl. Num 25,6-15), des „Stammvaters“ der Makkabäer.

⇒ Zur Zeit Jesu nannte man die Eiferer für die Sache JHWHs mit einem griechischen Wort „Zeloten“. Andererseits gab es in Israel schon seit Jahrhunderten den Weg der Gewaltlosigkeit: d. h. Aushalten und auf JHWHs Hilfe warten.

Durch die furchtbare Not getrieben schließen sich jetzt auch die Frommen Israels (= Chassidim = Assidäer) dem gewaltsamen Weg der Makkabäer an. Dieses Bündnis zwischen den kriegerischen Priestern und den friedfertigen Chassidim ist jedoch bald zerbrochen. In der weiteren Folge standen sich diese Gruppen oft feindselig gegenüber.

⇒ Überlebt hat schließlich nur die unpolitische Form des Judentums; das militante Judentum ging in den beiden Aufständen gegen die Römer (70 und 135 n. Chr.) zugrunde. Dennoch muss angesichts der geschichtlichen Situation im 2. Jhd. v. Chr. betont werden, dass es ohne Makkabäer vielleicht gar kein Judentum mehr gegeben hätte.

Durch seine Eifertat hat sich Mattatias als echter Sohn seines Ahnvaters Pinhas erwiesen, der seinerzeit aufgrund seines Eifers die hohepriesterliche Würde zugesprochen bekommen hat. Deshalb erheben jetzt die Makkabäer den Anspruch auf das Hohepriestertum. Damit vertreiben sie die Familie der Zadokiden aus dem Amt, die seit Salomo die Hohepriester stellte. Nur wer denselben Geist hat wie Pinhas, ist sein rechtmäßiger Nachfolger - Abstammung allein ist zu wenig.

### **Erlaubter Kampf am Sabbat? (2,29-41)**

Viele Fromme sind angesichts der Religionsverfolgung in die Wüste Juda östlich von Jerusalem geflohen. Diese Gruppen gingen in ihrer Friedfertigkeit und Gewaltlosigkeit sogar soweit, dass sie am Sabbat nicht kämpften und sich von den Verfolgern lieber abschlachten ließen, als den Sabbat zu brechen. Nach dem Massaker an den Chassidim beschlossen jedoch die Makkabäer, sich auch am Sabbat zu verteidigen, um nicht wie diese Frommen umzukommen.

### **Erfolgreicher Kampf (2,42-48)**

Der Weg der Makkabäer führte zum Erfolg. Die Chassidim schlossen sich ihnen an, wohl unter dem Druck der politischen Lage. Sie trennten sich jedoch von ihnen in dem Augenblick, als die Not wieder nachließ.

### **Vermächtnis und Tod des Mattatias (2,49-70)**

Das „Testament“ des Mattatias zeigt unter Berufung auf die großen Gestalten der Geschichte, dass jeder, der gegen allen Augenschein und gegen den Druck der Mehrheit am Gesetz JHWHs festhält, nicht untergeht, sondern Herrliches erlangt. D. h., wer auf das Gesetz vertraut, wird aus der Gefahr befreit und erlangt großen Ruhm bei den Nachkommen.

*Anregung: Die Makkabäer wenden sich gegen eine weitgehende Hellenisierung der JHWH-Religion. Die Frage nach dem Festhalten an Traditionen oder dem Anpassen an die Umwelt ist immer aktuell. Wie stehe ich dazu?*

Die weiteren Erzählungen des 1 Makk zeigen die Spannung zwischen einem *JHWH-Krieg* (= Gott hilft seinem Volk, d. h. allen, die ihn als Herrn anerkennen) und einem „heiligen Krieg“. Heilige Kriege führen Menschen für Gott und im Namen Gottes. Kriege arten oft aus in Machtstreben und Positionskämpfe. So bricht auch nach dem Friedensschluss zwischen Judas und Lysias (6,55-61) die makkabäische Partei auseinander. Vielen Rebellen erschien das Erreichte zu wenig, sie kämpften weiter für ein freies Israel. Die Frommen waren jedoch mit dem Erreichten zufrieden. Sie erwarteten die große Wende ja nicht durch die Makkabäer, sondern von JHWHs unmittelbarem Eingreifen.

## **3. Simeon, der endzeitliche Fürst Israels?**

Das 14. Kapitel ist der Höhepunkt des Buches. Der Bogen spannt sich vom Klagelied des Mattatias (2,7-13) zum *Loblied auf Simeon* (14,4-15). Nach der Unterdrückung ist Israel wiedergeboren. Die

Gefahr ist gebannt: Der seleukidische König ist in Gefangenschaft geraten, es wird nicht mehr an Krieg gedacht. Die Hellenisten sind tot oder vertrieben. Das Land kann sich erholen.

Der neue Glanz wird nun besungen. In diesem Lied sind Anspielungen auf die Worte der Propheten zu erkennen. Die Rückkehr der Gefangenen gehört seit dem Exil zum festen Bestandteil der endzeitlichen Erwartung. Beständig weist der Verfasser auf Ereignisse hin, die man als Erfüllung der Verheißungen ansehen kann, vor allem die Aussage vom „gewaltig großen Zug“, der „mit Frohlocken und Jubel zum Berg Zion hinaufstieg“ (5,54; 9,70; 10,33 und 14,7; vgl. Jer 31,10-13; Jes 35,10). Der Frieden wird in messianischen Farben gemalt (zu den Versen 8f vgl. Sach 8,4f.12; zu Vers 12 vgl. Mi 4,4). Auch die Erweiterung des Lebensraumes gehört zu den großen Hoffnungen (VV. 5f; vgl. Jes 54,2f). Nach Auffassung des Verfassers stand man an der großen Wende. Die Makkabäer waren ja nicht beauftragt, das Volk von irgendeiner Gefahr zu erretten, sondern es in die große Endzeit hineinzuführen. Diese Endzeit wird aber durchaus diesseitig gedacht.

Die große Volksversammlung (VV. 25-49) wiederholt, was im Lied gesagt wurde und fügt noch zweierlei hinzu. Sie bestimmt das Amt des Simeon genauer: Er soll die oberste zivile (Fürst), religiöse (Hohepriester) und militärische (Feldherr) Führung besitzen, und zwar ohne Einschränkungen. Aber all das gilt nur, bis ein glaubwürdiger Prophet ersteht (V. 41). JHWHs Handeln ist in der Geschichte zu erkennen. Es ersetzt aber nicht JHWHs lebendiges Wort, das er durch seinen Propheten spricht. Der Mensch muss daher bereit sein, gehorsam auf JHWHs noch ausstehendes Wort hinzuhören.

*Anregung: Beim Regierungsantritt Simeons meinte man, dass das endzeitliche Heil anbricht. Was erwarten wir uns von der Endzeit? Welche Zeichen weisen für mich darauf hin, dass Gott auch in unserer Zeit Heil wirkt?*

*Aus: Linzer Fernkurse, ERSTES TESTAMENT I, 7. Aussendung*